

großen Stellen hatten die Deutschen noch wachsmenge- wehre zur Verfügung, die oft in geheimnisvoller Weise aus einer Tiefe von 40 Fuß aus den Granattrichtern zum Vorschein kamen und mit der allergrößten Tapfer- keit bedient wurden.

Die letzten Verluste Englands.

21. Der Kriegsberichterstatter Scheuermann meldet über die schweren feindlichen Verluste von der Westfront unter dem 4. Juli: Die Verluste des Feindes in dem Angriffsabschnitt nördlich des Ancre- Baches sind in den vergangenen Tagen ungeheuer groß gewesen. So liegen vor dem Abschnitt einer einzigen Division etwa 2500 tote Engländer.

Entmutigte Engländer.

22. Aus Amsterdam wird berichtet: Nach einer Mitteilung aus London hat das Eintreffen tau- sender Verwundeter bei der Bevölkerung einen unan- genehmen Eindruck gemacht. Die Soldaten sahen, daß sie froh wären, mit dem Leben davonge- kommen zu sein. Mehrere äußerten, daß sie nicht mehr an solchen Kämpfen teilnehmen wollten.

Die Führer des Angriffs.

(36.) Londoner Blätter berichten, wie man aus dem Haag erfährt, daß der französische General Foch zusammen mit dem britischen Oberkommandierenden Haig den jetzigen Angriff vorbereitet habe. Die beiden angreifenden französischen Heeresgruppen stehen unter dem Befehl der Generale Petain und Foyolle. In der Champagne hat General Gouraud den Befehl.

Unsere Gegner.

(36.) Durch die Besprechungen des französisch-eng- lischen Angriffs in den Pariser Blättern klingt als Leitwort überall Geduld. Die Mili- tärkritiker stellen sämtlich fest, daß die Deutschen mit äußerster Erbitterung Widerstand leisten. Der „Temps“ stellt fest, daß die Angreifer gegen seit 18 Monaten be- festigte Stellungen vorgehen. Die gegenwärtige Schlacht, sagt das Blatt, ist der letzte Abschnitt einer langen Be- lagerung. Nur sprunghaft und mit großer Ausdauer wird man vorgehen können. Jede Verteidigungslinie muß erst durch Granaten zermalmt werden, von denen die Engländer und wir so viel besitzen wie wir brauchen.

(36.) Der allgemeine Eindruck der italieni- schen Presse ist nach der „E. R.“, daß der eng- lisch-französische Angriff weit langsamer vorschreitet als erwartet wurde, daher ist die Beurteilung zurückhaltend. Der „Secolo“ meldet sogar, die Pariser Presse habe die bedeutenden Schwierigkeiten der Zurückdrängung hervor-

Neutrale Urteile.

23. Die holländische Zeitung „Nieuwe van den Dag“ schreibt über die Offensive im Westen: Die De- fensivkraft der deutschen Armee muß un- gedehnt sein und ihre Offensivkraft noch übertrie- ben. Denn die Resultate, die die Verbündeten mit ihrer sorgfältig und lange vorbereiteten Offensive bisher er- reicht haben, sind ziemlich gering.

Die Kämpfe im Osten.

3. Südlich von Dnjestr, wo die Russen schon über Kolomea hinaus nach Westen vorgestoßen und am Süd- ufer des Dnjestr sogar bis in die Gegend von Tlumacz gelangt waren, hat die deutsche Armee Bothmer wieder einen Erfolg zu verzeichnen. Hören wir im gestrigen Tagesbericht, daß die Russen in einer Frontbreite von 20 Kilometern geworfen und ihnen 10 Kilometer weit gefolgt wurde, so heißt es im heutigen Bericht, daß die Erfolge südlich von Tlumacz erweitert wurden. Es fragt sich nun, ob es der österreichisch-ungarischen Ar- mee Pflanzer-Baltin, die westlich von Kolomea noch in heftigem Kampfe steht, gleichfalls gelingen wird, sich der Russen zu erwehren. Ist das der Fall, so dürfte damit auch dem russischen Vorstoß südlich von Dnjestr ein Ende bereitet sein. Andernfalls würde es wohl nötig werden, die Armee Bothmer noch weiter nach Süd- ufen vorzuschieben, um unsere Verbündeten heranzuzie-

den. Insofern hängt von den jetzigen Kämpfen der Kolomea viel ab. Denn lediglich hier besteht für die Russen zurzeit die Möglichkeit, die von ihnen erzielten Erfolge auszubauen. Im Süden in der Bukowina hin- dert sie der leicht zu verteidigende Gebirgswall der Kar- pathen, gegen den die Russen wohl auch einzelne An- griffe versucht haben, die aber noch immer abgeschlagen wurden. Und nördlich vom Dnjestr steht noch immer wie eine feste Mauer die tapfere Armee Bothmer, die trotz aller russischen Massenangriffe ihre Front an der Strypa festhält. In Bolyhynien haben die Russen schon schnell herangezogene Reserven einsetzen müssen, um einen letzten Versuch zu machen, durch Gegenan- griffe das stetige Vordringen der Armee Binsingen auf- zuhalten. Trotzdem ist ihnen das nicht gelungen. Alle Angriffe der Russen scheiterten, und selbstige haben, ab- gesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefange- nen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebüßt. Auf dem nörd- lichen Teile unserer Ostfront, bei den Armeen des Ge- neralsfeldmarschalls von Hindenburg und des Prinzen Leopold von Bayern, setzen die Russen ihre Angriffe auf einzelne Teile unserer Linien fort und haben diese Angriffstätigkeit noch verstärkt, allerdings ohne daß ihnen ein Erfolg blühte. Alle Angriffe blieben vergeb- lich und brachten den Russen lediglich schwere Verluste.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 6. Juli 1916.

24. Stunden der Erwartung. Wir wissen es alle: Die Wochen, die wir jetzt durchzumachen haben, sind die schwersten des Krieges. Noch einmal hat sich die Masse unserer Feinde aufgerafft zu einem Angriffe, der uns zerschmettern soll. Es wird ja genau so ein Fehlschlag sein, wie die mancherlei Versuche vorher, aber wenn wir davon auch noch so fest überzeugt sind, Stunden der Erwartung haben wir doch durchzumachen und solche Stunden der Erwartung bergen für Viele gewisse Ge- fahren in sich. Wenn die Erfüllung sich verzögert, dann steigert sich die Erwartung zur Ungeduld, die Ungeduld zur Unruhe, zu Furcht und Schrecken. Das ist eine günstige Zeit für die Riesmacher, für die „Schleichschwäher“, wie man sie hierzulande nennt, deren Welken jetzt üppig in die Wehren schießt. Man findet diese Sorte von Menschen denn auch überall, in der Eisenbahn, in der Straßenbahn, am Wirtstische usw., wo sie ihr schadensfrohes und schwarz- feierliches Gemunkel loslassen über die ungünstige Lage und daß das Regenwetter der letzten Zeit unsere Ernte verdorben habe, und daß wir nun doch noch einer Zeit des Darbens entgehen werden. Noch gefährlicher aber, als die Riesmacher der Dabeimgebliebenen sind die Urlauber und Reklamierten aus dem „Felde“ d. h. diejenigen, die hinter der Front in kugelsicheren Stellungen unter dem Schutze ihrer vor der Front stehenden Kameraden ein beschauliches Dasein führen, und die ihnen als Urlaub in der Heimat gewährte Zeit dazu benutzen, unseren Vätern und Söhnen draußen vor dem Feinde durch ihre leichtsinnigen und verräterischen Reden in den Rücken fallen, den Mut unserer Feinde dadurch immer von neuem aufzuwecken und den Krieg und die Kriegsnot nur verlängern. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß wir Tausende von Opfern an Blut diesen Verrätern an unserer gerechten Sache zu verdanken haben. Eine vaterländische Pflicht ist es für uns alle, diesen Schwächern mit dem nötigen Ernste entgegenzu- treten und eventl. auch vor einer Anzeige bei der zu- ständigen Militärbehörde nicht zurückzuschrecken. Im Uebrigen aber wollen wir unsere Nerven beherrschen und unsere stillesse Disziplin bewahren. Wir wollen vertrauen auf die über alles erhabene Treue und Tapfer- keit unserer Truppen, die unsere Hoffnungen in den 23 Monaten glänzend gerechtfertigt haben. Ein jeder muß daran denken, daß einer, der stark ist, viele Schwache hält und aufrichtet. Der Druck der Erwartung ist schwer;

aber ein männliches Volk, wie das unser, das alles überwunden hat, kann und wird ihn mit Festigkeit stiller Kraft ertragen und besiegen.

25. Ausflug. Am nächsten Sonntag unternahm die hiesige Gewerbeschule ihren seit Jahren Schülerausflug, dessen Ziel eine Wanderung in den Morgenbachtal ist. Die Hin- und Rückfahrt bis Borkajüle 90 Pfg., Salon Mk 1.30. Abfahrt ab 7.20 Morgens 7.20, Ankunft in Altmannshausen 9.20 Uhr. Da aus Rheinfahrt nach Schloß Rheinfels, dann nach dem Morgenbachtal und Besichtigung des Schloßhause. Unterwegs Abkochen und Essen am Rückweg. Der Rückweg geht nach Bingen, aus die Rückfahrt um 3.55 angetreten wird. In Biedrich 5.50. Bei ganz bescheidenen Kosten Ausflug überaus genussreich und wird allen Jüngern und Jüngern der Gewerbeschule, sowie auch den Mitgliedern des Gewerbevereins, die alle die Besichtigung genießen können, angelegentlichst empfohlen.

26. Sammlung und Aufbewahrung von Obstkernen für die Delgewinnung. Sollen nur Kerne von Äpfeln (auch Sauerkorn), Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Reinetten und Aprikosen gesammelt werden. Pflaumenkerne für die Delgewinnung wertlos. Die Kerne sollen reifem Obst stammen. Die Kerne von unreifen Früchten enthalten sehr wenig und schlechtes Del. Die abge- kernten Kerne sollen gereinigt und getrocknet sein. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der Sonne, oder bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Es ist bei dem Trocknen Vorsicht geboten, daß die Kerne nicht rosten, da sie dann für die Delgewinnung nicht mehr zu gebrauchen sind. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen Kernhaltungen nicht zerfallen und bereits getrennt zur Ablieferung an die Sammelstellen gelangen. Auch Kerne von gedörrtem Obst können verwendet werden. hängende Reste von Fruchtstücken an den mühen gereinigten Kernen können schon in geringer Menge den Wert einer sonst guten Ware herabsetzen. Schimmelte Kerne sind völlig wertlos! Die Kerne müssen trocken und luftig aufbewahrt werden. feuchten dumpfen Orten tritt leicht Schimmelbildung ein. Verderben der Kerne ein. Regelmäßiges Durchsieben der angesammelten Kernmengen zunächst täglich in regelmäßigen Zeitabständen ist ratsam. Aus 100 Kernen lassen sich höchstens 50 kg Del gewinnen; die große Menge aller Kerne kann die Arbeit in jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle! Gewerbetreibende, Hausfrauen, Lehrer und Kinder und auch alle stehenden sind berufen, die Obstkernsammlung im Interesse unserer Versorgung mit Del zu fördern. Das Sammeln der Äpfelkerne geschieht lediglich an der Sonne durch Einwirken der Luft. Die Gefahr des Schimmels beim Lagern ist hier eine erhöhte, ein regelmäßiges Durchsieben der Sammelstellen deshalb erforderlich.

Der 4. Kriegslehrgang über die Stellung der Obst- und Beerenweine der alkoholfreien Weine und Obstlässe im Sommer findet in der Zeit vom 13. bis 15. Juli an der hiesigen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Seisenheim am Rhein statt. An diesem Lehrgang können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzuraten, Vertreter zu entsenden, damit Anregungen im Lande weitgehendste Verbreitung finden. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Seisenheim einzureichen.

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

29. Fortsetzung.

„Fräulein Barnell ist seit Jahren mit einem Ita- lienen in Florenz verheiratet. Also sah sie mit ihrem Gatten kürzlich in Freiburg.“

„Ah“, Maritta von Hochfeld atmete erleichtert auf. „Wann erwarten Sie Ihr Bündel?“ fragte sie dann weiter.

„Der Zug wird wieder Verspätung gehabt haben, sonst müßte der Wagen schon hier sein“, versetzte er, seine Uhr hervorziehend, „meine Mutter fuhr nach der Station, um die kleine in Umbria zu nehmen.“

„Dann ist's gewiß besser, ich mache mich auf den Heimweg; es dümpelt ohnehin so früh, und dann wird Papa leicht nervös, wenn ich unterwegs bin. Bitte, wollen Sie meinen Groom rufen lassen? O, dort auf der Landstraße kommt schon der Wagen; nun kann ich auch warten, um Frau von Warned persönlich die Einladung für nächsten Mittwoch zu übermitteln.“

„Ja bleiben Sie“, bat auch Thilo; dann stellte er sich an ihre Seite, um den Wagen zu beobachten; gegen seine Ueberzeugung hoffend, Alas' Abreise von Freiburg sei im Augenblick noch verhindert.

Maritta jedoch hoffte zuversichtlich auf die Ankunft der jungen Dame. Sie war sehr gespannt Alas' Bred- hardt, die reiche Erbin, zu sehen und sich selbst zu über- zeugen, ob sie ihr jemals gefährlich werden könne. Das blaße, magere, häßliche Kind stand noch vor ihren Augen, und wenn sich diese Züge nicht verändert hatten, so wollte sie, Maritta, zufrieden und glücklich den Heimweg an- treten.

„Ich muß die Ankommenenden begrüßen, entschuldigen Sie mich“, sagte Thilo, als der Wagen vor dem Portale hielt, und verließ die Terrasse.

„Gut bringe ich unsere liebe Alas heim“, rief die Mutter mit glücklichem Lächeln, als sie ihren Sohn erblickte.

Er sah Alas. Das war aber nicht das bleiche, ha- gere Kind, mit dem tieftraurigen Anblick und den gro- ßen dunklen Augen, die ihn so vorwurfsvoll angesehen, daß dieser Blick ihn noch beständig verfolgte. Diese junge Dame, die jetzt neben seiner Mutter saß, mit den rosig angehauchten Wangen und dem freudigen Lächeln in den schelmisch blinkenden dunklen Augen, war eine so vollende Schönheit, daß Thilo's Lippen fast ein Ruf der Ver- wunderung enthielten.

Willkommen in der Heimat, willkommen auf dem Erlenhofe; hastest Du eine angenehme Reise, Alas? waren seine ersten Worte.

„Ja, wir hielten uns einige Tage in der Hauptstadt auf, die Frau Baronin wollte mir alle Sebenswürdig- keiten zeigen und selbst allerlei Einkäufe besorgen“, gab Alas fröhlich zurück. „Und Du, wolltest Du nicht selbst laufen?“ neckte der Vormund, und half ihr dienstfertig, aus dem Wagen zu steigen.

Alas lachte hell auf. „O, ich hätte nur allzu gern ge- laufen, erwiderte sie, „aber ich hatte schon in Freiburg mein ganzes Taschengeld ausgegeben, um Abschiedsgeschenke zu machen. Daher mußte ich mich in Berlin begnügen, die schönen Sachen anzusehen, mehr konnte ich mir nicht leisten.“

„Ich will bald mit Dir hinfahren, dann kannst Du kaufen, was Dein Herz wünscht“, beeilte er sich hinzuzu- fügen, und wunderte sich selbst, wie viel ihm in diesem Augenblicke daran gelegen war, die Wünsche seines Münd- els zu erfüllen, um den schlechten Eindruck von früher her zu verwischen.

Alas blühte ihren Vormund überrascht an: ein son- niges Lächeln umspielte ihre Lippen, doch sie antwortete nicht, rüstete ihre Sachen zusammen und übergab sie dem harrenden Diener. „Seien Sie vorsichtig mit dieser Schach- tel, Jakob“, bat sie, „es sind Blumen aus Freiburg darin, und sie sind noch ganz frisch.“

„Ich trage sie sofort in Ihr Zimmer, Fräulein Alas“, erwiderte der alte, treue Diener, mit einem Blick, der deutlich zeigte, daß er ihr wie ein Sklave ergeben war.

„Fräulein Maritta ist hier“, wandte sich Thilo Mutter zu. „Sie hat eine Bestellung, die sie Dir geben will; sie erwartet Dich auf der Terrasse.“

„Gut, ich will gleich zu ihr gehen“, mit diesen Worten gingen sie der Freundin entgegen, gefolgt von Alas, die schönsten Hoffnungen und kühnsten Ent- wesen waren mit einem Schlage für Maritta ver- loren. Als jetzt ihre Augen auf die junge Dame fiel, die ein Mitglied der Familie Warned sein sollte — Thilo's Mündel. Nicht ein einziger Reiz in dem schicklichen Gesichtchen entging dem scharfen Auge Beobachterin, die jetzt den Ankommenenden zur Begrü- ßung ihre Hand entgegenstreckte, hier stand eine Schönheit, so gefährlich in ihrer lieblichen Schönheit, wie Alas noch nie zu besichtigen gehabt hatte.

Jedoch gewohnt, ihre schwachen Gefühle zu ver- bergen, lächelte Maritta der jungen Dame freundlich zu, die kleine Hand fest in der ihrigen haltend, sagte: „O, wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, mein Durcharzt. Ich höre so oft von Ihnen reden, hoffentlich darf ich Ihre Freundin werden. Thilo, Ihnen sagen, wie einsam und verlassen ich mich oft fühle, wenn ich stumm wenig mit den anderen jungen Leuten der Umgegend überein. Denn Tennis und andere Sport mit denen heutzutage die jungen Damen Sport treiben, das ist nicht nach meinem Geschmack; viel lieber durch Wald und Feld, und dieses Vergnügen finden Damen oft wenig Anlang.“

Alas lachte belustigt. „Nun ich spiele auch gern Tennis, aber ich reite viel lieber“, gab sie heiter zu- rück. „Wirklich? o, dann werden wir gut miteinander kommen. Jetzt ist's aber Zeit für mich, an den Sport zu denken; habe schon Thilo einen sehr langen Reittag gemacht“, dabei blickte sie verständnisvoll zu dem jungen Herrn hinüber. „Aber ich kam heute um Thilo's willen, daß am nächsten Mittwoch einige Gäste zum tagessen zu uns kommen, und daß wir Sie, liebe Frau von Warned, Thilo und natürlich Fräulein Barnell auch herzlich ebenfalls erwarten dürfen.“

Kgl. Preussische Klassenlotterie. Die Lose der ersten Klasse, Ziehung am 11. Juli, müssen sofort, spätestens bis Samstag den 8. Juli erneuert werden. Es können noch einige neue Lose in unserer Expedition erworben werden.

Die Krankenversicherung bei Erschlaffen.
Aus einer Verordnung des Bundesrats vom 3. Juli 1916, betreffend Krankenversicherung bei Erschlaffen, ist folgendes hervorzuheben. Die Satzungen vieler Erschlaffen schreiben vor, daß bei Eintritt in den Heeresdienst auch in den Kriegsdienst die Mitgliedschaft bei der Kasse erlischt, ruht oder nur mit beschränktem Rechte fortbesteht. Damit ist diesen Mitgliedern die Möglichkeit der Weiterversicherung während der Leistung von Kriegsdiensten, die ihnen bei den gesetzlichen Zwangsleistungen zugestanden hätten, genommen oder doch erschwert worden. Demgegenüber gibt die erwähnte Verordnung denjenigen Mitgliedern von Erschlaffen, denen bei den Krankenversicherungen nach der Reichsversicherungsordnung das Recht der Weiterversicherung zugestanden hätte, zummeist dieses Recht auch in vollem Umfange auch gegenüber ihren Erschlaffen. Wer von diesem Rechte der Weiterversicherung Gebrauch machen will, muß dies binnen drei Monaten, vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung ab, beim Vorstande seiner Erschlaffen beantragen. Wer später eingezogen wird, hat für den Antrag nur eine Frist von drei Wochen. Voraussetzungen für die Wirkung des Antrags ist die pünktliche Zahlung der satzungsmäßigen Beiträge. Weiterhin kommt jene Verordnung allen Erschlaffenmitgliedern der erschlaffen Art, deren Mitgliedschaft infolge des Diensttritts erloschen und demnach wieder aufgenommen ist, die Befugnis ein, binnen sechs Wochen nach der Rückkehr in die Heimat in die Versicherung bei ihrer Erschlaffen wieder einzutreten. Damit wird auch für die Erschlaffen jenen Grundlag Geltung verschafft, der durch das Notgesetz vom 4. August 1914 und durch die Bekanntmachung vom 28. Januar 1915 für die Krankenversicherungen durchgeföhrt ist und dahin geht: niemand soll durch die Leistung von Kriegsdiensten hinsichtlich der Krankenversicherung geschädigt, die ganze Kriegsdauer also insofern hinterher als nicht vorhanden betrachtet werden.

Obstverwertung 1916.

Die Badische Landwirtschaftskammer veröffentlicht in ihrem Organ, dem Badischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt, hierüber folgende Ausführungen von Oekonomierat Bach:
Die Beschränkung der Nahrungsmittel macht es uns zur Pflicht, die Produkte des Feldes und Gartens soviel als möglich den Ernährungszwecken dienstbar zu machen; es gilt das insbesondere auch für das Obst aller Art, das uns die Natur dieses Jahr in einer unübertroffenen Fülle schenkt. Weil nun aber auch im Herbst eine gewisse Knappheit besteht, so müssen wir bestrebt sein, die Arten der Obstverwertung nach dem Umstand möglichst anzupassen. Mit andern Worten: Obstverwertungsarten, die sehr viel Zucker erfordern, müssen möglichst eingeschränkt und an deren Stelle vorzugsweise angewendet werden, die es ermöglichen, Obst auch ohne, oder mit weniger Zucker, als sonst gebräuchlich waren zu verwenden, haltbar zu machen. Deshalb ist es wichtig, daß alles Obst, welches ohne Schaden getrocknet werden kann, durch Dörren oder Trocknen in Dauerware umgewandelt wird. Heidelbeeren, Süß- und Sauerkirschen, Mirabellen, Reineclauden, Birnsche, Zwetschen, Äpfel und Birnen eignen sich dafür. Von den Kirschen sollten vorzugsweise jene Sorten getrocknet werden, die sich roh, also ohne Zuckergabe, essen lassen. Winter- oder Lageräpfel nicht halten. Geeignete Dörreinrichtungen und Dörre sind: Dörre, Trocknenmaschinen verschiedener Systeme, Herdbörre (haben sich im kleineren und mittleren Haushalt am besten bewährt), Badöfen und Dampftrockenräume. Das Obst muß an der Sonne und Luft leicht sich ein sehr feines Dörreprodukt herstellen. Insbesondere in den Dörrräumen direkt unter dem Dach ist die Luft im Sommer so trocken und warm, daß hier alles Obst schon und verhältnismäßig rasch trocknet. Nehmen wir an, daß das Obst in einem Glas oder Gefäß, das von leerstehenden Glas- oder Gefäßhäusern, in denen die Dörreprodukte hergestellt werden, die erhebliche Mengen von Zucker erfordern, wie Gelee- und Marmeladebereitung, dieses Jahr möglichst eingeschränkt werden.
Das Eindünsten (Sterilisieren) in Gläsern und Flaschen kann ganz wohl ohne Zucker mit Erfolg durchgeföhrt werden, wenn nur das Obst genügend lang und stark erhitzt und durch Summieren oder Schütteln mit dünnem Paraffinüberzug genügend sehr wenig Paraffin) luftdicht abgeschlossen wird. Flaschen sind in diesem Fall immer nur liegend auf den Kopf gestellt und kühl aufzubewahren. Da das Obst sehr spärlich wieder mehr Zucker zur Verfügung steht, so kann dann beim Genuß des Inhalts, der Geschmacksverbesserung, der nötige Zucker nachträglich zugesetzt werden.
Auch Fruchtsäfte aus Johannis- und Himbeeren usw. lassen sich, wenn genügend erhitzt und luftdicht verschlossen, recht wohl ohne Zucker herstellen und halten.
Weil auch für die Weinbereitung aus Traubenfrüchten nicht Zucker in dem gewohnten Maße zur Verfügung stehen wird, empfiehlt sich dieses Jahr, die roh oder mit nur wenig Zucker (5 Pfd. Zucker und 1 Liter Wasser) abgepressten Säfte mit nur wenig Zucker (5 Pfd. Zucker und 1 Liter Wasser) und 100 Gramm Zucker) vergären zu lassen, um sie später zum Gebrauch, mit Wasser oder leichtem Wein zu vermischen. Noch besser dürfte es sein, die Säfte mit wenig Zucker vergorenen Weine später beim Ablassen der Obstweine mit solchen im Faß zu vermischen, d. h. also einen Verschnitt: Ein Drittel Obstwein, zwei Drittel Obstwein, daraus herzustellen. Guarkäse Obstweine würden dadurch nicht nur an Qualität, sondern auch an Klarheit und Haltbarkeit nicht gewinnen.

Die Kriegslage im Westen.

3. Im Westen sind wieder neue Kämpfe entbrannt. Die Kämpfe werden von unserer Obersten Heeresleitung als schwer bezeichnet. Es wird aber betont, daß der Feind „ernste Vorteile“ bisher nirgends errungen hat. Daß, vermutlich am Ende des dritten Angriffstages, eine kurze Stodung eingetreten war, erfuhr man auch aus den Berichten der Gegner. Der große Sturmangriff ist also durchaus nicht im Fluß geblieben. Es ist bemerkenswert, daß, wie aus englischen Berichten hervorgeht, auch diesmal die Trümmer der deutschen Drahtverhaue den Angreifern noch schwere Hindernisse boten. Besonders wurden die Gegner auch in den Nesten der ganz oder zum Teil von uns an der Frontlinie besetzten Ortschaften aufgehalten. Das Gelände ist im übrigen meist frei, ziemlich flach (nirgends erheblich über 100 Meter ansteigend) und den Angreifern wesentlich günstiger als der Verteidigung. Im Westen von Verdun fließen die Somme und der Somme-Kanal ziemlich dicht hinter unserem Rücken. Die Stodung in der Angriffsbewegung war nur kurz und kann sehr wohl im Programm der Angreifer gelegen sein. Wohl haben unsere Gegner Fortschritte erzielt, diese bestehen aber lediglich nur in einem Geländegewinn. Taktische Vorteile haben sie bis jetzt noch nicht errungen, ganz abgesehen davon, daß von einem strategischen Erfolg überhaupt keine Rede sein kann. Und diese Faktoren müssen für uns maßgebend sein. Und gerade deshalb, weil weder die Franzosen noch die Engländer das Gegenteil behaupten, können wir mit Ruhe dem Fortgang der gewaltigen Schlacht entgegensetzen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Die Beförderung der Frühkartoffeln auf der Eisenbahn ordnet ein Erlass des Eisenbahnministers an. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Verwertung der Frühkartoffeln für die Volksernährung müsse mit der größten Empfindlichkeit und leichten Verderblichkeit dieser Sendungen gerechnet werden.

Berlin, 6. Juli. Für Unterstützung der Kriegerfamilien einschließlich Mietsbeihilfe sind in Berlin seit Ausbruch des Krieges bis Ende Juni 1916 zusammen 150 Millionen Mark, davon im Juni 10 1/4 Millionen Mark ausbezahlt worden. Auch der „Vorwärts“ erkennt an, daß es für die Steuerkassen wie für die Unterstützungskommissionen eine nicht geringe Leistung gewesen sei, in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch eine Flut von 37 254 Anträgen über sich ergehen zu lassen.

Berlin, 6. Juli. Wie verschiedene Blätter berichtet wird, müssen jetzt in ganz Frankreich alle Kaffees und Alkoholausschänke um 10 Uhr abends und in Paris um 10 1/2 Uhr schließen.

Berlin, 6. Juli. Die plötzliche Verlagerung der russischen Duma wird, laut „Rössischer Zeitung“, damit erklärt, daß die ins Verbandsausland gereisten Volksboten sich dort so erschrecklich als die eigentlichen Beherrscher Rußlands benommen hätten, daß man sie bei ihrer Rückkehr von Seilen der offiziellen Regierung mit einem kalten Wasserstrahl begrüßen zu müssen glaubte.

Berlin, 6. Juli. Wie dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wird, beträgt der Flurschaden, den die Feldmäuse in Süditalien angerichtet haben, 150 Millionen Lire. Die Gegenmaßregeln der Regierung seien verspätet und unwirksam.

Die gewaltige Widerstandskraft der Deutschen.

Bern, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Zur englischen Offensive schreibt der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“: Es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsstrecken zu besetzen, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei, wie man sie eben nur von Deutschen erwarten könnte, zu zermalmen. Bei Montauban z. B. sei das Scharf hützen-Regiment Gordon beinahe aufgerieben worden. — Der Londoner Korrespondent des „Scrolo“ meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen dadurch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie glaubten, verlassene Schützengräben zu stürmen, aus deren Unterständen jedoch plötzlich ein höllisches Maschinengewehrfeuer in ihrem Rücken eröffnet worden sei, daß alles niedermähte. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum im Schützengrabensystem ganz neue Verteidigungsmöglichkeiten eingeföhrt hätten, das in vielen Fällen die anstürmenden Angreifer habe in Verwirrung bringen können.

Andreden über die mißglückte große Offensive.

London, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der militärische Berichterstatter der „Times“ meldet aus Paris vom 4. Juli, daß der größere Teil der deutschen Truppen im Angriffsraum an der englischen Front stehe. Es werde von vielen Seiten bedauert, daß der Feind die Richtung, aus der der Angriff kommen würde, seit langem vorher sah und daß ihm reichlich Zeit gelassen war, um Gegenmaßregeln zu treffen. Das sei aber kaum zu vermeiden gewesen wegen der gewaltigen Truppenmassen, die auf Seiten der Verbündeten in Bewegung gesetzt wurden. Man habe lange Zeit gebraucht, um die Vorbereitungen zu vollenden und es sei auch eine langwierige Beschließung notwendig gewesen. Beim ersten Angriff hätten die Engländer viele wichtige Punkte erobert. Aber bei einigen stark verteidigten Dörfern in der deutschen Linie sei die Vorbereitung durch die englische Artillerie weniger wirksam gewesen, als man gehofft habe, und die deutschen Massen seien rechtzeitig in Bewegung gesetzt worden, um Gegenangriffe auszuföhren, ehe es den Engländern gelang, den Widerstand ihrer kleinen

Feldbesatzungen zu brechen. — „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Die große Kraftanstrengung des Feindes sei vorausgesehen worden und habe ganz mit der Erwartung übereingestimmt. Es seien drei Gründe vorhanden, warum die englische Offensive langsam und methodisch vor sich gehe, wobei heftige Angriffe und manchmal unvorhergesehene Gefechte nötig seien. Die Deutschen hätten gewußt, daß die Offensive bevorstehe und seien anderseits auf einen Angriff der Franzosen nicht so gut vorbereitet gewesen. Außerdem besitze der Feind nördlich der Somme bessere Verteidigungen und das Gelände nördlich dieses Flusses sei schwieriger als das südlich davon gelegene. — „Daily“ schreibt: Man könne erwarten, daß ebenso wie bei Verdun eine sehr langwierige Schlacht geliefert werden würde, wobei Tage mit heftigen Angriffen und großer Kraftentfaltung mit Tagen abwechseln würden, die zu neuerlicher Konzentration und Vorbereitung verwendet werden würden.

U 35 aus Spanien zurückgekehrt! Verfertigung eines feindlichen Unterseebootzerstörers und eines französischen Dampfers!

Berlin, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. „S. M. Unterseeboot U 35“, das ein Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers an Seine Majestät den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Saraguna brachte, ist nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zurückgekehrt. Das Boot versenkte auf seiner Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer „Saraut“ und erbeutete ein Geschäß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Juli 1916. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bache verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancre-Bach und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen; an einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße Hem im Sommetal wurde von uns geräumt; Belloen-Santerre nahmen die Franzosen; um Estrées steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg.

Im Gebiet der Aisne verjagte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Villedieu-Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden kleinere, für uns günstige Infanterie-Gefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Vaux ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup“. — In den Kämpfen in Gegend des Wertes Thiaumont haben wir gestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Luneville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in unsere Stellung zurück.

Südwestlich Cambria griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an. Sechs Verwundete wurden getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Kotschaw und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischtsche und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Die Gefechte bei Kostiuchnowka und in der Gegend von Kolki sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen von Volhmer.

Im Frontabschnitt von Baryß ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise verlegt worden. Oftmals brach sich der russische Ansturm in den deutschen Linien beiderseits von Chocimitz (südöstlich von Tlumacz).

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Wie wird's nach dem Frieden?

Während Deutschlands Industrie unter Ausnutzung aller Kräfte für den Krieg arbeitet, gehen parallel mit dieser Kriegsarbeit Vorbereitungen für die Friedensumstellung des deutschen Wirtschaftslebens einher, Vorbereitungen für die Rohstoffversorgung nach dem Kriege, für die Ueberführung der Kriegsindustrien in Friedensindustrien, Vorbereitungen für die Wiederanknüpfung der ausländischen Beziehungen des deutschen Ausfuhrhandels. Die deutsche Industrie wird, so führt die „M. Z.“ beweissträglich aus, die technische und maschinelle Ueberführung ihrer Anlagen in die Friedensarbeit deshalb so leicht bewerkstelligen können, weil diese Anlagen während des Krieges technisch auf der Höhe gestanden, ja sogar zu einem großen Teil erweitert und ausgebaut sind.

Der deutsche Ausfuhrhandel wird zweifellos nach dem Kriege bei der Wiederanknüpfung seiner ausländischen Beziehungen mit großen Schwierigkeiten zu rechnen haben. Denn gleich unsere Gegner trotz allen bombastischen Hahnerklärungen die für sie unentbehrlichen deutschen Waren wieder zu beziehen genötigt sein werden, und wenn sie von einer Abschließung gegen die deutschen Waren schon deshalb Abstand werden nehmen müssen, weil sie sonst auch für ihre Waren das deutsche Absatzgebiet verlieren würden, so wird doch voraussichtlich eine Uebergangszeit, eine Art „Halb-Uebergangszeit“ eintreten, in der in den Ländern unserer Gegner Abneigung gegen die deutschen Waren herrschen wird. Nach Ansicht maßgebender Exporteure dürften aber nur die neutralen Länder hier von einem Vorteil haben, diese werden die deutschen Waren vielfach nach den Ländern unserer Gegner exportieren. Bei der Wiederanknüpfung der alten Geschäftsbeziehungen mit überseeischen Gebieten dürfte sich zeigen, daß in diesen Gebieten trotz aller Agitation unserer Gegner die Achtung vor der deutschen Tüchtigkeit und Kraft gestiegen ist. Gerade davor hat ja England Angst und deshalb trachtet es danach, wenigstens in seinen Kolonien sich eine wirtschaftliche Monopolstellung zu verschaffen. Die deutsche Ausfuhr nach den englischen Kolonien dürfte in der ersten Zeit nach dem Kriege zweifellos mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Aufnahmefähigkeit unseres inländischen Marktes wird nach Ansicht maßgebender Kreise nach dem Kriege sehr groß sein. Man muß sich vergegenwärtigen, daß sich ein ungeheurer Bedarf, der während des Krieges zurückgedrängt wurde, angesammelt hat. Ueberall sind die Lager geräumt, überall werden Anschaffungen gemacht werden, die während des Krieges unterblieben sind. Gleich nach dem Friedensschlusse wird der Bedarf der zurückbleibenden Millionenheere einfallen. Außerdem werden große Bestellungen für das stehende Heer und für die Eisenbahnen erfolgen. Ueberall werden die Maschinen, die während des Krieges das äußerste hergeben mußten, erneuert werden müssen. Unsere Industrie wird also in der Lage sein, sofort sich ihren Friedensaufgaben zuzuwenden und in der Zwischenzeit bis zur Wiederanbahnung normaler Beziehungen mit dem feindlichen und dem überseeischen Ausland wird der Mehrbedarf des inländischen Marktes etwaige Ausfälle im Export ausgleichen.

Die notwendigen Rohstoffe für diese Riesenaufgaben heranzuschaffen wird schwierig sein. Aus diesem Grunde ist schon jetzt zur Sicherung der Rohstoffversorgung und für die Beschaffung von Schiffraum für die erste Zeit nach dem Kriege eine großzügige Organisation geschaffen worden. Alle Organisationen werden dafür sorgen, daß Deutschland in der Lage ist, zum mindesten gleichzeitig mit unserem schärfsten Konkurrenten, mit England, wieder auf dem Weltmarkt erscheinen zu können. Das übrige wird man unserer Industrie selbst überlassen dürfen. Sie wird nach dem Kriege den Siegeslauf der deutschen Qualitätswaren, die durch unsere technische Ueberlegenheit zu angemessen billigen Preisen hergestellt werden können, fortsetzen. (m.)

Zur Tagesgeschichte.

© Feldmarschall von Bülow. Wie verlautet, ist Generalfeldmarschall von Bülow auf Grund seines Abschiedsgesuches am 22. Juni 1916 zur Disposition gestellt worden. Im Laufe des Krieges hat sich von Bülow mit hervorragendem Ruhme bedeckt; er war ein ausgezeichnete Heerführer, der schon vor 50 Jahren in der Schlacht bei Königgrätz im Feuer gestanden hatte und verwundet worden war. Teile seiner Armee stürmten Bütlich, und unter seinem Oberbefehl vollzogen die

erste und zweite Armee den raschen Marsch durch Belgien, nahm Namur, schlug die zum Entsatze der Festung rasch herangeführten Franzosen, warf sie bis zur Marne zurück und besetzte die Festungen La Fere, Laon und Teile von Reims. An der Marne fiel Bülow im Verein mit Klud die Aufgabe zu, den Abmarsch an die Aisne zu decken, eine Aufgabe, die beide Heerführer glänzend gelöst haben. Für seine Verdienste während der ersten Kriegsmomente und im besonderen für seine Führung der neu eingeteilten 2. Armee während der heißen französisch-englischen Stürme an der Aisne wurde Bülow am Kaiser's Geburtstag 1915 zum Generalfeldmarschall ernannt. Leider zwang ihn schon im Frühjahr 1915 Krankheit, von seinem Posten zurückzutreten, und er wurde am 4. April zu den Offizieren von der Armee versetzt. Bei dieser Gelegenheit verlieh ihm der Kaiser den Orden Pour le merite. Jetzt erhielt Bülow das Kreuz der Großkomture des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern. Bülow bleibt Chef des Grenadier-Regiments 12 und wird in der Dienstalters-

© Deutscher Eisenbahner-Verband. Aus Berlin wird berichtet: Am 1. Juli tritt der deutsche Eisenbahnerverband ins Leben. Durch den Krieg sind die Verwaltungen der Staatseisenbahnen veranlaßt worden, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in größerer Zahl in den Eisenbahndienst einzustellen. Die Vorstände der in Frage kommenden gewerkschaftlichen Zentralverbände haben laut „Vorwärts“ beschlossen, freiwillig auf die Organisierung der Eisenbahner zu verzichten und ihren im Betriebe der Eisenbahnen beschäftigten Mitgliedern zu empfehlen, sich dem ins Leben tretenden deutschen Eisenbahnerverband anzuschließen.

© Bayerischer Landtag. Die Abgeordnetenversammlung hat beschlossen, zur Deckung eines Fehlbetrages im Staatshaushalt in Höhe von 22,8 Mill. Mark einem Steuerzuschlag von 30 Prozent zuzustimmen. Der Zuschlag soll bei Fortlassung der untersten Einkommen von 10 bis 50 Prozent je nach der Höhe des Einkommens gestaffelt werden. — Im Finanzauschuß der bayerischen Kammer gab bei der Beratung des Militäretats ein Zentrumsredner das in Berlin umgehende Gerücht bekannt, der Reichskanzler beabsichtige die Zensur in außer- und innerpolitischen Fragen im bisherigen Umfange beizubehalten und auf ein Jahr nach dem Friedensschlusse auszudehnen. Er protestierte dagegen, daß alle politischen Meinungen in Berlin an einer Stelle fabriziert werden. Der Vertreter des Kriegsministeriums bezeichnete die Befürchtungen einer Verlängerung der Zensur für den Krieg hinaus als unbegründet. Das Kriegsministerium werde seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage auch künftig vertreten, soweit es dazu in der Lage sei. Auch ein anderes Gerücht bezeichnete der Vertreter des Kriegsministeriums als unzutreffend, nämlich das Gerücht von unverhältnismäßig großen Verlusten der Bayern vor Verdun. Diese Verluste seien nach den letzten Berichten im Verhältnis zu dem Erfolge auffällig gering. Der Gesundheitszustand der Truppen sei als sehr gut zu bezeichnen. Der Prozentatz der Geschlechtskrankheiten sei nur halb so groß wie in Friedenszeiten.

© Eine Zentralkasse gegen den Wucher. Wie von zuständiger Berliner Stelle verlautet, steht die Organisation einer Zentralkasse zur Bekämpfung des Wuchers bei Gegenständen des täglichen Bedarfs durch den preussischen Minister des Innern unmittelbar bevor.

© Unerfreuliche Vorkommnisse im Lebensmittelverkehr. Gegen unerfreuliche Vorkommnisse im Lebensmittelverkehr richten sich zwei Verordnungen, die der Bundesrat beschlossen hat. Die minderwertigsten Erzeugnisse haben im Kriege, auch als Liebesgaben, immer wieder zu hohen Preisen Absatz gefunden, weil sie unter geschickter geachteten zuträgenen Schilderungen oder Benennungen zum Verkauf kommen, die, ohne gegen bestehende Gesetze zu verstoßen, objektiv unrichtige Vorstellungen über Eigenschaften, Zusammenfassung, Bestimmung, Wirkung oder dergleichen hervorrufen. Dem Treiben derjenigen, die mit untauglichen Streich- oder Erbsenmitteln und verwertlichen Rezepten die Bevölkerung ausbeuten, soll nun entgegengetreten werden. Es ist fortan verboten, Nahrungs- oder Genussmittel, auch wenn sie als nachgemacht oder verfälscht nicht anzusehen sind, unter Bezeichnungen oder Angaben in den Verkehr zu bringen, die zur Täuschung geeignet sind. Die Strafbestimmung trifft auch die reklamehaften Angebote und Zeitungsankündigungen von Lebensmitteln und die Prospekte usw. mit täuschenden Angaben, die nichts Unwahres enthalten und dennoch den Leser irreführen. Angebliche Erbsenmittel für Butter oder Schmalz, die in Wahrheit weit entfernt sind, welches oder welches wie diese Reklame für

die Erzeugung zu sein, und nur zur Vermeidung wertvoller Stoffe führen, dürfen künftig nicht mehr hergestellt oder vertrieben werden. Endlich sind für Magarine, die man vielfach stark mit Wasser verfälscht, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Herstellungsbedingungen, die Grenzen, bis zu denen äußerstenfalls der Fettgehalt sinken und der Wassergehalt steigen darf, auf 76 Proz. und 20 Proz. festgelegt.

Aus aller Welt.

Aus Geiz verhungert. Bei Feldarbeiten verstarb in Roda (S.-A.) plötzlich infolge Entkräftung die unberebelichte E. Bachmann. Wie der „Generalanzeiger“ berichtet, hat die Verstorbenen, obwohl sie ein größeres Vermögen hinterläßt, sehr spärlich gelebt, weshalb der Tod eintrat. Beim Nachforschen in der Wohnung fand man im Tischtisch eine größere Geldsumme in Gold vor. Das alte Fräulein scheint also aus Geiz verhungert zu sein.

Orkan. Laut Mailänder Blättern wütete in der Provinz Novara ein heftiger Orkan. Die Stadt steht unter Wasser. Im ganzen Reisfeldgebiet einschließlich Novara, Verelli und Comellina hat der Orkan schweren Schaden angerichtet.

Eine glückliche Gemeinde ist das bei Dillenburg im Westerwald gelegene Dorf Langenbach. In der Gemeinde gehörigen reichen Steinbrüche und Gruben liefern Kalk, Marmor, Erz und Braunkohle, für welche die Pächter hohe Bachsummen zahlen, so daß niemand Gemeindesteuern zu zahlen braucht. Aus den großen Waldungen erhalten die Dorfbewohner das Holz frei geliefert. Die elektrische Lichtanlage erhält jede Haushaltung von der Gemeinde eingerichtet.

Der „wilde“ Stromboli. Aus Messina meldet die „Agenzia Stefani“: Seit Dienstag Nacht befindet sich der Stromboli in Eruption. Die Schmelzschmelze der Seeverteidigung von Messina wurden so gleich zur Hilfeleistung für die Einwohnererschaft entsandt.

Explosion. In der Nähe des Hafens Specia explodierte eine Kiste mit Pulver und setzte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge waren mehrere Todesfälle und Verletzungen auf den in der Nähe liegenden Schiffen. Volsio, der Unterstaatssekretär für Schlichtbedarf, leitete die Untersuchung über die Ursache ein.

Vermischtes.

Einer von den Siebenundzwanzigern. Peter Hoegger weiß von ihm, in der Zeitschrift „Heimgarten“, folgendes köstliche Stücklein zu erzählen: Er lehnte im Schützengraben und schloß. Sein Feldgrau war voller Blut, das ihm aus der Wunde sprudelte. Er wollte aber nicht vom Platz, bis ihm der Hauptmann zurief: „Aber Hildebrand, so gehen Sie doch nach dem Verbandspunkt. Sie bluten ja sonst aus!“ Da senkte der Hildebrand mühsam sein Gewehr und ging, vom Angeregten umfungen, langsam in den Hintergrund. Aber nach fünf Minuten war er wieder da. „Hildebrand!“ rief ihm der Hauptmann zu, „was machen Sie denn schon wieder da! Zum Studud! auf den Verbandspunkt sollen Sie!“ Antwortete der Steirer gelassen: „Mein Tobakbeißel hon ich vageffen.“

Ein Landrat — für die nothleidenden Städte. Der Landrat des pommerischen Kreises Demmin fordert in einer ersten Mahnung die Einwohner zur Lieferung von Kartoffeln auf. Sie lautet: „Zu meinem Bedauern habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß meine Ermahnungen, die Lieferungen von Kartoffeln für die nothleidenden Städte als eine Ehrenpflicht anzusehen, nicht allseits das richtige Verständnis gefunden haben. Ehrlös wäre es, wenn Reklamierende und zu Hause Gebliebenen aus Faulheit und Bequemlichkeit nicht alles daran setzen, die dringend angeforderten Kartoffeln möglichst zahlreich zu liefern. Nur so ist es möglich, unser beiderseitiges Ziel dazu beizutragen, die Pläne unserer Feinde zu zunichte zu machen.“ — Der Landrat des Kreises Demmin dürfte einer der ersten Landräte sein, der die Notlage der großen Städte offen anerkennt. Er wird hoffentlich nicht der einzige bleiben.

Wahres Geschichtchen. Ein junges Brautpaar wartet eine auf der Durchreise befindliche Tante. Nach der ersten stürmischen Begrüßung merkt die schon recht altmütterlich aussehende Dame, daß ihr Neffe mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet ist und wendet sich voller Freude, auf das Ehrenzeichen hinweisend, an die Braut mit den Worten: „Was sagst denn du, Annemarie?“ — Worauf die prompte Antwort erfolgte: „Weißt Du, Tante, ich bin ja auch sehr stolz darauf.“

Bekanntmachung.

Betr: Betreten von Flugplätzen usw. und Herannahen an Luftfahrzeuge.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Wer Flugplätze, deren nähere Umgebung, sowie das zum Aufsteigen oder Landen von Luftfahrzeugen abgesperrte Gelände ohne Befugnis zu einer Zeit betritt, in der dort Uebungen oder Luftfahrten stattfinden, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
2. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich ohne Befugnis einem aufsteigenden, landenden oder niedergehenden Flugzeug außerhalb eines öffentlichen Weges nähert. Die Annäherung ist keine unbefugte, wenn ein verunglückter Flieger Hilfe verlangt, oder ein Unfall eingetreten ist, der eine sofortige Hilfe bedingt.

Frankfurt a. M., den 16. Juni 1916,

Stellvert. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Konsum-Verein Biebrich und Umgegend E. G. m. b. H.

Morgen

Freitag, den 7. Juli, vormittags

Schellfische das Pfund 55 Pfennig

Schollen das Pfund 35 Pfennig

Schmiedelehrling

sucht L. Wagner,

Wilhelmstr. 13.

79 Ruten Korn

abzugeben. Näheres

Mainzerstraße 27.

Zwei schöne

2-Zimmer-Wohnungen

zu vermieten. Ludwigstr. 8.

Kinderklappwagen

gut erhalten billig zu verkaufen.

Näheres Kirchstr. 18.

Zu mieten oder zu kaufen gesucht

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör und Garten oder

Einfamilien-Haus

per 1. April 1917 v. ruh. Beamt.

Ham. (3 erwach. Pers.) Ausführl.

Off. m. Preis a. d. Exped. d. Bl.

Tüchtiger Kelleraufseher

der den Verband zu leiten und hiermit verbundenen schriftlichen Arbeiten zu verrichten hat, zum fortigen Eintritt gesucht.

Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „E. R.“ an die Geschäftsstelle der Zeitschrift einreichen.

Wein-Etiketten

zu jeder Ausführung liefert prompt

Druckerei W. Brühl

Mietverträge

empfehlen

Thiersteiner Zeitung